

Für den, der's lesen mag

1930-2020 -

90 Jahre von Deutschlands Tiefpunkten zum Höchststand

Lebensbericht Wolfgang Seuthe

Der Curd Jürgens Song zum 60. Ist um zu reimen:

90 Jahre, nur ein bisschen weise  
aus vergang'nen Fehlern kaum gelernt,  
90 Jahre auf dem Weg zum Greise,  
leider nicht mehr weit davon entfernt

## Gedanken zum Neunzigsten

Um es gleich zu sagen: ich habe viel Gutes erfahren und Glück gehabt in angefüllten und erfüllten 90 Jahren: die wesentliche Jugendzeit für meine Schwester und mich in einem sehr schönen Haus in Hamburg-Rahlstedt, das der Vater 1937 für uns kaufte, mit großen Garten, der uns Lebenshilfe in den Nachkriegsjahren wurde, eine Mama, wie sie besser und liebevoller nicht sein konnte, die Kriegsjahre ohne Blessuren und, nach Jahrzehnten unsäglicher nationaler Verirrungen und militärischen Größenwahns ab 1945 das unglaubliche Geschenk: 75 Jahre Frieden, Demokratie, Freiheit, Rechtsstaat, soziale Marktwirtschaft mit ständiger Aufwärtsentwicklung, Familie, Kinder, Enkel und gerade den ersten Urenkel!

Zunächst aber 1945 nach Kriegsende, mit gerade 15 Jahren, steigende Anforderungen an Geist und v.a. den Körper. Galt es doch zu helfen, 12 Personen am Tisch, davon 7 eigentlich Familienfremde, mit den Früchten des Gartens und sonstigen 'Besorgungen' über die Magerjahre 1946-48 zu bringen. Mit vielen Hundert eingesetzter Pflänzchen wie Salat, Bohnen u.a. Mit körbeweistem Pflücken von Beeren und Steinobst, im Hungerwinter 1946/7 mit heimlichen Baumfällen in umliegenden Gehölzen, weil uns der Atem am Kissen nachts zu Eis gefror und wir versuchten, einen Raum warm zu halten - wie auch mit langem Anstehen, wenn es beim Schlachter Wurstbrühe gab, die meine Mutter zu köstlicher Suppe zauberte.

Geschadet haben diese Mühen nicht, wenn man von einer Lungen Tb absieht, die mir ein Flüchtling hinterließ und, die mich in den ersten Jahren der praktischen Ausbildung zwar belastete, aber nicht vom Wege abbrachte und bald überwunden war. Nach dem Abitur 1949 war für die meisten unseres Jahrgangs der Weg vorgegeben: kein Studium, sondern 'learning by doing', das gilt bis heute. Was stand neulich im ICE: Wer Besonderes erreichen will, setzt sich ein Ziel. Das erscheint mir stark vereinfacht; wenn ich an die Jahre bis etwa 1950 denke. Erst dann konnten wir vorsichtig wieder planen. Es ergaben sich dann aber für mich, wie die meisten, *vielen* Ziele, es gab, gottlob, immer neue Anforderungen und Pionieraufgaben:

Am Anfang nach einem Jahr techn. Praktikum bei Philips Valvo, wo ich „Strippen-ziehen“ und den Bau von Radio-Endröhren lernte, ab 1950, was mich sehr interessierte: im klassischen Chinaprodukten-Handel, nicht wie heute mit Elektronik, Werkzeug, IT, Textilien, Spielzeug, you name it, sondern der ganzen Agrarpalette: Soyabohnen, Holzöl, Eiprodukten, Därmen, Agar Agar, Erzen, Honig u.a., die bis in die 70er Jahren noch von dort exportiert und in Europa importiert wurden.

Es begann damals auch der Handel mit den ostdeutschen, tschechischen und ungarischen Staatsfirmen in Kompensation: Ware gegen Ware wie zu Zeiten, als der Mensch vom Jäger zum Erzeuger und Sammler wurde. Mit z.T. abenteuerlichen Abwicklungen, z. B. der Zahlung im bilateralen Jugo-Brasil Clearing mit 35% Abschlag gegenüber dem Dollar für ungarisches Glyzerin, das ich über Furth im Wald nach Tschechien „drehte“ gegen Fettsäure und Agrarprodukte von dort. Die „Freunde“ sprachen über solche Chancen wohl nicht miteinander.

Glück hatte ich zum ersten Mal bei einer Reise damit, dass ich von Budapest wegfuhr wenige Tage vor dem Aufstand im Oktober 1956, der dann so blutig von sowjetischen Truppen niedergeschlagen wurde.

Und damit zu einer anderen Seite der vielen Geschichten, die das Leben in frühen Entwicklungsjahren schrieb: Wir haben schon damals wie bis heute Freude und Spaß gehabt und gelacht, in der Familie wie mit den vielen guten Freunden, und ich konnte damit auch im Beruf manch dümmliche Situation überwinden.

Mitte der 50er Jahre begannen auch wieder die Besuche zur Messe in Leipzig. Die Versorgung war z.T. noch kärglich und daraus resultierte eine heute für Jüngere kaum verständliche, aber im Sozialismus symptomatische Geschichte:

Ein Funktionär findet seine Frau mit einem Anderen im Bett und anstatt hierüber vor Zorn zu platzen, brüllt er wunderschön sächsisch: „Ihr mäht hier rum und in der HO gibt's Zidronen!“. Prioritäten werden gelegentlich unterschiedlich gesetzt.

Die Seide fürs Hochzeitskleid meiner Frau hatte ich 1956 aus Leipzig mitgebracht – damals gab es noch „Muster“ gegen Bares – wir konnten damit heiraten. Schon 1957 wurde uns Carola geschenkt und damit die

Grundlage für das Heranwachsen einer wunderbaren Familie – und wie sich erfreulicherweise bald zeigte: auch von viel Musik – Carola ist fragte Pädagogin für Klavier und Musik-Früherziehung.

Von 1958 bis 60 übernahm ich eine 1. Geschäftsführung mit Import von Citrusfrüchten aus USA und Marokko im erfolgreichen Wettbewerb zu Sunkist und Anderen. Von einer Einkaufsreise von Orangen durch Marokko – ich hatte das Glück, Agadir gerade vor dem zerstörerischen Erdbeben im Februar 1960 zu verlassen – ist eine besondere französische Geschichte im Gedächtnis:

Der deutsche Ehemann einer Französin kommt in einen Hutladen und verlangt nicht den gewünschten chapeau noir, einen schwarzen Hut, sondern aus sprachlichem Irrtum un capeau noir, nichts anderes als ein Kondom. Die irritierte Verkäuferin fragt schließlich nach einigem Hin und Her: „Mais pourquoi, Monsieur.- warum?“ Als der Mann antwortet: „Meine Schwiegermutter ist gestorben“, kann sie nur noch hauchen: „quelle (welche) Finesse, Monsieur“!

Ab 1961 war Tochter Petra ein ständiger Quell der Freude und Bewegung. Das Spiel als ‚Doktor‘ war ihr schon als Klein-Kind das liebste, wir wurden mindestens wöchentlich ‚untersucht‘. Heute ist dies Spiel ‚ernst‘ mit großem Engagement und Erfolg, als Betriebsärztin DHL, Hannover.

Die Jahre 1958-68 standen für mich ganz im Zeichen des internationalen commodity Geschäftes (Getreide, Ölsaaten, Futter- und Lebensmittel) für Cargill der weltweit größten Handelsgruppe aus USA mit Ölmühlen, Futter- und Lebensmittelhändlern in Deutschland, Teilnahme an tollen Kongressen und Reisen in die USA, in den 60ern besonders! Und mit einer weiteren schönen Geschichte, wie das Leben sie bisweilen schreibt:

Der Inhaber von Cargill, Mr. Mcmillan, erzählte, wie er einen alten deutschen Freund mit dem Namen Saxauer bei dessen erstem Besuch nach dem Kriege im Hotel treffen will. Er fragt den Portier: „hey man, do you have a Saexhour here?“, und der Gefragte dreht sich um und sagt: „sorry, Sir, we dont even have a coffee break!“

1968 komplettierte Rupert die Familie und mir damit eine männliche Stütze gegeben, die immer wichtiger wurde bis zur Zusammenarbeit in Beratungs- und Logistik Aktivitäten. Heute ist er verantwortlich für das Relationship Management der Kühne Logistics University, HH.

Dank der stets ebenso liebevollen wie starken Leitung durch Karin entwickelte sich die Familie harmonisch weiter. Die schon großen Schwestern liebten den Bruder und waren hilfreich: Carola bewegte den Kinderwagen zum Schlafen beim Klavierüben mit dem rechten Fuß und Petra war erster Spielgefährtin.

Beruflich begannen für mich 1968 die 15 Jahre des Mit-Aufbaus des Eurokai Container Terminals, die zum größten Erlebnis der Midlife Zeit werden sollten, - und ich sag’so: „Midlife“ ja, „Crisis“ nein. Dazu hatten wir schlicht keine Zeit!

Kurt Eckelmann, Inh. Carl Robert Eckelmann, dem größten Wasser-Transporteur mit ca. 250 Einheiten für: Im- und Export Stückgut von und zu den Seeschiffen, mit damals im Hamburger Hafen üblicher „längsseits“ Be-/Entladung- und für Industriegüter, lose, flüssig gesackt oder in Ballen, wie Reis und Tabak u.a.

Ich hatte diesen visionären Unternehmer bei Ölmüller Kongressen kennen gelernt. Seine Begeisterung für neue Techniken und Entwicklungen war ansteckend, ich folgte bald seinem Angebot, mit ihm zu gehen als Vertriebsleiter für EUROKAI – ein großer Schritt vom „intl. commodity trade“ mit Umsätzen von DM oder Dollar Millionen, ins Hafengeschäft – er hat sich als richtig erweisen!

Das waren knüppelharte Jahre mit bis zu 100 Tagen p.a. im Flieger, besonders zu Beginn, als der arrogante Hafen Wettbewerb den Schuten-Schipper Eckelmann mit seiner Idee, einen Container Terminal zu bauen, und uns, den überzeugten Mitstreitern, milde belächelte und uns „schlucken“ wollte. Man traute weder der Container-Entwicklung, noch uns etwas zu – die Historie beweist den Erfolg, auf ganzer Linie!

Jahre, in denen wir bei den Kunden hart darum ringen mussten, uns als Terminal doch einmal zu ‚entjungfern‘, damit wir beweisen konnten, was wir konnten, dass wir besser als die anderen waren.

Mit der Einigung einer Expertengruppe 1965 in Paris (im Crazy Horse?) auf die standardisierte Ladungseinheit Container/TEU 20‘lang und 8‘ breit, die damit auf allen Eisenbahnen und Straßen der Welt bewegt

werden konnte, begann eine von niemandem für möglich gehaltene Entwicklung der Weltwirtschaft, die zum „globalen Handel, der „Globalisierung“, heranwuchs – für die meisten Menschen zum Segen, für viele noch nicht - und wir sehen gerade, wie eine Pandemie Fehler und Grenzen aufdeckt, zu Korrekturen zwingt!

Die Reeder orderten 1970 Containerschiffe für 2.500 TEU für die Fernost-Europa und USA Routen und gründeten „Consortien“.

Gemeinsam gelang es Kurt Eckelmann und mir 1972 in Kopenhagen die neu gegründete Scan-Dutch Group für EUROKAI zu kontrahieren. Begonnen hat der Containerverkehr in HH 1968 bei der HHLA an der ersten Baustufe des Burchardkai/Waltershof, bei uns 1970 mit der Verladung von 20‘ Boxen mit Butter und Zucker nach UK! Wir konnten weitere Reeder in ersten Canada Verkehren buchen, alles noch mit kleinen Mengen. Als ich dann 1975, nach 6 Tagen „auf der Fußmatte“ des neuen Reederei-Konsortiums ACE Group in Taipei die Vertrags Zusage für eine weitere Fernost Gruppe erhielt, hatte Eurokai den Durchbruch geschafft. 2 Jahre später zahlte Kurt Eckelmann die 1. Dividende an die Aktionäre.

Im Mai 1983 übernahm ich in Dortmund die Leitung einer Lebensmittelfirma, nachdem Thomas Eckelmann und ich in gemeinsamer Aktion in Taipei noch die taiwanesischen Staatsreederei YangMing für Eurokai gebucht hatten. Thomas übernahm den Vertrieb und bald auch die Geschäftsführung der Eurokai Gruppe. Gemeinsam mit seiner Frau Cecilia hat er in beispielhafter Unternehmer-Leistung aus der EUROKAI KGaA dann bis heute die Nr. 1 der Container Terminal Operator in Europa geformt.

In großem Respekt und bleibender Verbundenheit möchte ich wenige Zahlen zur Verdeutlichung nennen: 1983 schlug EUROKAI 160.000 TEU um - 2007, im Jahr vor Lehman, in Hamburg knapp 3 Millionen. 1999 wurden EUROKAI und die Bremer Logistik AG zu je 50% zur EUROGATE GRUPPE vereint. Diese schlug 2019 an 12 Terminals in HH/HB/Mittelmeer/Ust Luga über 14 Mio TEU um!

N.B.

Die Kapazität der Schiffe ist seit 1972 auf das zehnfache gewachsen: bis zu 25.000 TEU mit völlig veränderten Ansprüchen an die Wassertiefen auf Flüssen und in den Häfen, an Umschlagstechniken und Infrastrukturen, an der IT Steuerung entlang der Kette, an gewaltigen Leistungen in Finanzierung, aber auch von Politik und Behörden – in HH der BWVI und der HPA (damals Strom & Hafenbau), wie v.a. den Menschen, die dies alles bewältigen: 24/7/360 – der Hafen kennt nur „5 hohe Feiertage“ im Jahr!

Ich ziehe besonders die Mütze vor den Mitarbeiter m/w, die bei bis zu 8 Windstärken auch nachts, 3.Schicht zu jeder Jahreszeit eine Containerbrücke steuern, 40m über Wasser, um 4 TEUs im Spreader Zentimeter genau in die Bays im Schiff abzusetzen, die an Bord „schwebend“ Container festmachen/„lashen“, 12m hohe Van Carrier durch enge Gassen manövrieren, die am „Gate checken“ oder alle Abläufe am PC steuern – Eisenbahner und Trucker sie alle sind lt. BVL „Helden der Logistik“ geworden.

Angesichts der Entwicklung des Containerverkehrs über 50 Jahre, die für alle Beteiligten so positiv, ja sprunghaft war, wurden global einmalige Leistungen vollbracht: intellektuell, finanziell, organisatorisch, logistisch, menschlich. Für EUROGATE und die deutschen Häfen kann ich nur mit Beifall an alle Beteiligten hinzufügen: keep up the good work!

Ich freue mich dabei, dass ich als Leiter Marketing & Vertrieb Grundlagen zur Entwicklung von Eurokai schaffen konnte und, dass die Verbindung zu Thomas Eckelmann und den anderen Mitstreitern über alle Jahre und Stufen so freundschaftlich blieb.

Und ich füge hinzu: es soll niemand glauben, dass der Hamburger Hafen in absehbarer Zeit „überflüssig“ wird. Er behält seine Bedeutung v.a. durch den 30% Anteil an der Gesamtladung, die in der Metropolregion von 5 Mio Menschen erzeugt/verbraucht werden. Ladungsströme ändern sich, neue entwickeln sich solange es globalen Warenhandel gibt. Hamburg hat mit Großindustrie, internationalem Handel, Niederlassungen internationaler Konzerne, Finanz- und Versicherungswirtschaft und breit gefächerter Wissenschaft, Aus- und Weiterbildung eine starke Basis für die Zukunft geschaffen. Viele Start-Ups ergänzen diese Basis.

Nur der Wandel bleibt beständig – Corona wird uns noch länger beschäftigen mit noch nicht absehbaren Folgen – es ist möglich, dass wir 2021 sagen: „nie gab es eine so abrupte `disruptive Transformation`“!

Was nutzt das Jammern: we have to manage it!

In diese 'Sturm und Drangzeit' fielen zudem die beanspruchenden, aber menschlich lehrreichen 18 Jahre ehrenamtlicher Eltern-Mitwirkung, 9 davon an der Spitze der Eltern-Kammer, des nach Schulgesetz höchstem Gremium der Eltern - von Anfang der 70er >300.000 Schülern, der größten Zahl von Kindern und Jugendlichen, die je in Hamburg schulisch betreut werden mussten. Es fehlte an Lehrern, Räumen, Material, Betreuungs-, Spiel und Sportmöglichkeiten usw.. Politik, Behörde und Lehrkörper waren (bis heute kaum anders) - nicht auf den Schüleransturm eingestellt, der sich aus dem Baby-Berg bis 1968 ergab. Die Kinder lebten zum Zeitpunkt ihrer Einschulung ja erst 6 Jahre - für Bürokratie mit kameralistischer Buchführung eine zu kurze Zeit.

1977 gelang mir in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsbehörde und fast einstimmiger Bestätigung durch die Kammer in der Schul-Deputation (mit anschl. Absegnung durch die Bürgerschaft) die erstmalige Festlegung der Frühjahrsferien in HH, unabhängig vom jeweiligen Ostertermin, auf Anfang März. Eine wie sich zeigte sinnvolle Regelung, die bis heute fortgeschrieben wurde.

Bei allen Herausforderungen und Anfechtungen, die sich mit dieser Tätigkeit verbanden, ergaben sich gute menschliche Kontakte und ein tiefer Einblick in die Politik - deren Werben ich mich zwecks Wahrung des Ehrenamtes entziehen konnte. Das Bundes Verdienstkreuz am Bande nahm ich für die Arbeit der Kammer 1976 entgegen.

In diese Zeit fiel auch die Frage nach anderen, ggf. förderlichen Mitgliedschaften, wie z.B. bei den Rotariern. Dass ich seinerzeit nicht gewählt wurde - wahrscheinlich war ich einigen Rotariern aufgrund der Elternkammer-Tätigkeit zu 'demokratisch' - hat mich wenig geärgert. Rückblickend scheint mir, dass ich kaum etwas versäumt, sondern die gesparte Zeit gut anders genutzt habe.

Eine wunderschöne Geschichte habe ich aber mitbekommen aus der Konkurrenz von Rotariern und Lions: Ein 12 jähriges, englisches Mädchen liest bei Schularbeiten in einem Buch über Tiere in Afrika, als es plötzlich die Mutter fragt: „Hi, Mom, can you tell me, how Lions make love? Und diese stottert irritiert: „Hm, sorry, no , my Dear, your father a n d all of his friends are Rotarians.“

Das Dortmunder 'Exil' der Jahre 1983-85 im Lebensmittelgeschäft war fachlich und menschlich lehrreich, beruflich bedingt fördernd. Gleichwohl ermöglichte die erzielte Abfindung 1985 die frühe Ablösung aller Verbindlichkeiten für Haus und Hof.

Wir leben also seitdem - mit einem Lächeln gesagt - in geordneten Verhältnissen in Haus und Garten, die immer noch gern und viel von Familie und Freunden frequentiert und beansprucht werden.

Als Glück empfand ich es erneut, dass Herr Kühne gleich im Anschluss an Dortmund - mir mit inzwischen immerhin 55 Jahren - die Geschäftsführung der Kühne & Nagel Töchter im Hafen anbot. Es ging also ohne Unterbrechung für mich weiter, wenn auch mit schwierigen Partnern von KN, die die Zeichen der Entwicklung in Container-Transport und Logistik nicht erkannt hatten. Auch Herrn Kühne und die Gl wollten nicht meiner dringenden Empfehlung folgen, das konventionelle Geschäft sofort zu verkaufen und sich bei EUROKAI oder anderen Container-Terminals zu engagieren. Der Marktentwicklung nach, eine Verlust-Entscheidung. Inzwischen ist KN aber längst der weltweit größte Container Logistiker - ohne eigene Hafen-Anlagen. Diese lassen sich heute wie Platz auf Schiffen, in Flugzeugen, auf LKWs und bei Dienstleistungen 'insourcen', d. h. nach Bedarf 'einkaufen'.

Es sei mir im Rahmen dieser 'Überlegungen' eingeräumt, damit in einem kurzen Exkurs auf die faszinierende Entwicklung von 'Logistik' einzugehen, die mir seit rund 50 Jahren wesentlicher Inhalt beruflicher, aber auch privater Aktivitäten wurde.

Nach 2 enervierenden KN-Hafenjahren hatte ich die Chance, im deutschen Kühne & Nagel Leitungsstab mit Besuchen und Vorträgen in Fernost die Anfänge dessen zu organisieren, was wir dann unter SCM - Supply Chain Management subsumierten, wörtlich also Management der Versorgungskette. Beschrieben wurden damit durchgängig organisierte Abwicklungen z.B. von der Produktion in China bis ins Regal in Europa, die so gesteuert sind, dass das richtige Produkt, in richtiger Menge und Qualität, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort für den richtigen Kunden zu richtigen Kosten zur Verfügung steht - die 'Seven Rights nach Plowman, eine frühe Definition des etwas schillernden Terminus 'Logistik', nach der ich noch heute gefragt werde. 4

Die heutigen wissenschaftlichen Definitionen sind bekannt, wir sprechen statt von SCM nunmehr von DSM, Demand-Supply-Management, wie auch immer: in der Praxis muss „die Ware zum Kunden“, richtig, rechtzeitig etc., wie vorbeschrieben.

Logistik ist inzwischen längst nicht mehr Platz-verbrauchende Aktivität für wenig Mitarbeiter, stinkender LKW-Transport, wie landläufig vielfach behauptet wurde, sondern in der heutigen Entwicklung:

*die intellektuelle und praktische, ganzheitliche Gestaltung aller Prozess-Schritte vom Rohstoff bis zum Fertigprodukt wie auch der Markt-Ver- und Entsorgung, unter lückenloser Begleitung und Steuerung durch eine immer differenziertere und vollkommene Informations-Technologie.*

Viele Produktionen, z.B. von PKW, werden durch Logistiker, in Gruppen vorgefertigt, ans Band geliefert. Der „Hersteller“ baut das Auto lediglich noch zusammen, managt Marketing und Vertrieb, und investiert in Forschung und Entwicklung.

Logistik ist in Deutschland heute nach Handel und Fahrzeug-Bau der drittgrößte Wirtschaftssektor mit ca. 3 Mio Beschäftigten und 280 Mrd Euro Umsatz und einem absehbar positiven Aufwärtstrend für kommende Jahrzehnte – mit ständigem Wandel.

Zum vorgenannten SCM aus den Anfangsjahren eine freundliche Geschichte:

zwei Fachleute diskutieren SCM in `best practice`, wie das heute heißt. Sagt der Eine: „für mich ist immer noch die Muttermilch das beste Beispiel. Wieso das, fragt der Andere?

Nun, meint der Erste: sie geht auf direktem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher, sie ist immer frisch und in der richtigen Menge, am richtigen Platz nach Bedarf vorhanden, sogar im Kino. Und last not least: sie kommt in einem so hübschen Container.“

1988 beauftragte mich Herr Kühne mit der Untersuchung für einen neuen Zentral-Standort NRW, da die Anlage in Wuppertal, den neuen Anforderungen nicht mehr entsprach. Nach umfänglichen Untersuchungen im Raum Dortmund bis Köln und harten Verhandlungen gelang gemeinsam mit H. Schultze, Gbv für NRW 1989 die Ansiedlung in Duisburg mit einem Vertrag „sui generis“: aufgrund der Bundesmittel für die Neu-Strukturierung des Ruhrgebiets, schlossen wir mit dem Hafen Vorstand die Anmietung eines ersten Geländes zu DM 8.50 voll erschlossen, befestigt, mit Umzäunung und Beleuchtung: pro Jahr, nicht Monat! Trotzdem wurde ich in der GL in HH gefragt, was wir denn mit 75.000qm Fläche in Duisburg wollten? Man hatte im Gegensatz zu Herrn Kühne, der dem Vorschlag einer Ansiedlung im Hafen Duisburg sofort zustimmte, die Potentiale dieses Standorts als zukünftigem Nr. 1 Logistik-Hub in Europa, nicht erkannt.

Heute ist diese Position dank wegweisender, mutiger Schritte des neuen Vorstands, E. Staake der ab 1997 die Entwicklung steuerte, erreicht: Duisport schlägt >4,5 Mio TEU um, KN hat >125.000qm Logistikflächen „unter Dach“ in Betrieb

Damit zurück zu persönlichen Entwicklungen:

In diesen Zeitabschnitt gehören ganz natürlich die Enkel, die uns zu aktiven und dankbaren Großeltern – und gerade auch zu Ur-Großeltern machten, zunächst durch Carola 1982 mit Katharina, heute Kardiologin am Uniklinikum Köln (mit 4-Monate altem Sohn), 1985 mit Johann, heute Vollblut-Schlagwerker im Sinfonie-Orchestern und am Vibraphon/mit eigener Band auf weiten Spuren, 1995 mit Antonia, werdende Bachelor Absolventin in Kommunikations-Wissenschaft. Und dann 1996 durch Petra mit Ehemann Dr. Tegge, den Knaben Nico, heute auf dem Weg zum BVL Master und last not least durch Rupert, die liebevolle Josephine(13), Gymnasiastin.

Dazu aus anderen Verbindungen Emanuel Koch, Lehrer für Gitarre/Komposition, und Moritz Stoldt, IT-Bachelor und mit 23, erfolgreicher Unternehmer in speziellen Reiseaktivitäten. Alle 7 Enkel sind `helle` und wohlgeraten, eigene Persönlichkeiten, musikalisch aktiv und gern bei uns, zu Besuch bzw. für kürzere oder auch längere Abschnitte. Uri Carl entwickelt sich prächtig.

1989/90 dann die immer noch kaum begreifliche friedliche, deutsche Wiedervereinigung mit Untergang des „real existierenden Sozialismus“. Ich empfinde rückblickend die `Wende` auch für mich als Glücksfall.

Wir kennen nie mögliche andere Entwicklungen, die es sonst gegeben hätte. So sehe ich die Abschnitte bis zur offiziellen Pensionierung 1995 wie auch danach bis heute als unglaublich angefüllte und erfüllte Jahre an, arbeitsmäßig und menschlich.

Ab Februar 1990 begannen wir den Aufbau der Kühne + Nagel Organisation in den neuen Ländern. Als Gf der KN-Ost GmbH (gemeinsam mit dem Gl Vors. Chr. Berner) mit dann 60 Jahren waren 60-80 Stunden Wochen und 50.000 PKW-KM p.a. auf vielfach kaputten Straßen gefordert, sowie Supply Chains der besonderen Art:

Die technischen Mittel wie geeignete Lagerflächen und Fahrzeuge, die Tchibo plötzlich im März für die flächendeckende Verteilung in den neuen Bundesländern ab 2. April 1990(!) forderte, waren kaum vorhanden. Da mussten wir in den 12 in Ostdeutschland aus dem Boden gestampften KN-Niederlassungen mit äußerst engagierten Mitarbeitern `zaubern`.

Wir haben es irgendwie geschafft.

Mit Umschlag und Kommissionierung in abenteuerlichen Gebäuden und Garagen, mit allem, was rollte. Die große Überraschung: es gab einzelne private Fuhrunternehmer, die den Sozialismus ohne Einverleibung in ein Kombinat überstanden hatten, und denen wir ihnen – wie sie uns - „auf die Beine“ halfen.

Und zur Erinnerung: es gab noch die DDR, die Mark Ost und einen Zoll, der die LKWs aus dem Westen `abfertigen` wollte. Die Fahrer sind mit freundlichem Grüßen einfach durchgebraust und auch angekommen.

Nur einen Monat später, ab Mai 1990, haben wir neben anderen Konsumgütern auch die Philip Morris Produkte verteilt, mit aus steuerlichen Gründen notwendiger, täglicher Kontrolle an allen Plätzen bis zur einzelnen Zigarettenstange. Ohne Fax, e-mail und Handy – mit einer einzigen funktionsfähigen Telefonleitung an den Hauptplätzen – und dem alten Telex-Netz der Volksarmee – diese Lochstreifen-Apparate würde ich gern heutigen Azubis zur Probe geben, statt digitalem Austausch von Email bis Apps.

Gern stelle ich fest: Dieser Erfolg war nur möglich durch den großartigen Einsatz engagierter ostdeutscher Mitarbeiter – stellvertretend für alle nenne ich Sabine Mlasowski, Dresden, Michael Krönlein, Leipzig und Bernd Enders, der später erfolgreicher Leiter von KN Ost wurde. Zur Verdeutlichung im Übrigen 2 Zahlen: von 250 ostdeutschen MA mussten wir nur zwei nach Hause entlassen, von 10 westdeutschen acht.

Erst zwei Jahre später, ab Mitte '92 begann sich die Situation langsam zu normalisieren.

Die Aufzeichnung der Erlebnisse dieser Aufbau-Jahre ergäbe eine einmalige Geschichte.

Leider bestätigten sich auch in dieser Zeit langjährige Erfahrungen mit unglaublichen Management-Fehlern und fatalen Egoismen einzelner, die zu großen Problemen und Verlusten führten. Ob bei Verantwortlichen in der Politik, Ämtern, der Treuhand, Geschäftsführungen oder Kostenstellen Leitern. Da gab es Betrug, Korruption, Seilschaften, und immer weniger wurden notwendige Gemeinsamkeit und Teamgeist gelebt – es galt und gilt, wie es in der Werbung heißt, vermehrt: I c h, und m e i n Magnum!

Die Generationen Z und Y, die mit und in der Digitalisierung wachsen, entwickeln neue Form des Miteinander-Arbeitens und Lebens, wie zu wünschen besseren, die Kooperation und Transparenz erfordern.

Zurück zum Bericht: nach Pensionierung bei KN habe ich 1995 einen Gewerbeschein eingetragen, um als Berater, gesammelte Kontakte und Kenntnisse unabhängig einsetzen zu können; mit Engagement, aber weniger negativen Vorkommnissen, denen der aktive Mensch im Berufsleben ausgesetzt ist, bald 25 Jahre..

Der Schwerpunkt der Aktivitäten konzentrierte sich kurz auf Duisburg, wo selbst 1995 noch Kohle und Stahl überwogen, während die benachbarten Niederländer längst Logistik für Deutschland entwickelt hatten, und dann langfristig auf Leipzig im Auftrag der Sachsen Landesbank mit der Weiterentwicklung und internationalen Vermarktung des sogenannten GVZ, eines Güterverkehrs-Zentrums, das gemäß Bundes-Verkehrswegeplan von 1992 errichtet wurde. ,

Hauptziel dieser, bereits 1966 durch den Verkehrsminister Leber im Rahmen des "Leber Plans" initiierten Einrichtungen war die „Reduzierung von Güterverkehr auf der Straße mit Verlagerung auf die Bahn und Zusammenführung von Produktions- und Transportabläufen“. Dieses heere Ziel wurde bislang so nicht erreicht, die gut 30 GVZ in Deutschland haben sich aber heute zu Standorten mit umfassenden Logistik-Aktivitäten entwickelt.

N.B. Bereits als KN hatte ich bei den Ministerien in Dresden auf einen Gleisanschluss ins GVZ gedrungen: er wurde 1997 realisiert – und dann von den Spediteuren nicht genutzt, weil der LKW dominierend wurde,

da flexibler und schneller, als die Bahn damals. Als jedoch Porsche im Osten nach einem Standort mit Gleis suchte, erhielt Leipzig den Zuschlag! Inzwischen sind von ca. 850ha GVZ Gelände, 600ha bei Porsche. Gleichfalls verhandelte ich mit der DUSS – Deutsche Bahn Umschlag Schiene-Straße, Mainz, für einen KV Bahnhof, dem Kombinierten Verkehr, der schon bundesweit erfolgreich Bahn und Straße „kombinierte. Die 1. Baustufe war mit einer Kapazität von 30.000 TEU p.a. als zu groß angesehen, sie liegt heute bei 240.000!

Ein zweiter Tätigkeitsschwerpunkt war und ist die Bewertung und Konzeption von Logistik Projekten und immer wieder die Verkaufs-Beratung, bis zum Bereich der tiefkalten Lagerung von Medizinprodukten mit CO<sub>2</sub>, sowie in speziellen IT Projekten.

2010 begannen mit Eintritt ins 9. Jahrzehnt letzte Pionieraufgaben:

Die Übernahme der Repräsentanz des führenden Herstellers von Fahrgestellen für den Container Transport, sog. Chassis und Trailer in Irland und UK, DENNISON Trailers aus NAAS/Irland, für Deutschland und deren Einführung nach der Lehmann Pleite, dem europäischen Markt mit dem stärksten Wettbewerb weltweit verkaufter erstklassiger Produkte wie Krone, Schmitz, Kögel u.a..

George Dennison mit Familie, der CEO Aidan Kinsella und ltd. MA wurden gute Freunde, wie auch David Dennison. Top-Trailer Experte. Den 1. Kontakt stellte Jonathan McMillan<sup>2</sup> her, Deutschland Repräsentant der irischen Wirtschafts- Fördergesellschaft „Enterprise Irland“. Am Schluss des 1. Gespräch sagte er: „Wolfgang, erwarte von Iren keine Antwort auf mails etc“. Er hatte Recht, aber mit der Zeit gewöhnte man sich an hanseatische Regeln. 7

Mit Hilfe langjähriger Kontakte gelangen rasch erste Verkäufe in den Nordhäfen und bald im ganzen Land, da DT spezielle Typen anbieten konnte, die für neue Transportformen passten

2010 begann auch die Zusammenarbeit im HR Bereich mit Annette Nellore, Gründerin passport Business Engineering GmbH, HH, und deren erfolgreicher Etablierung im deutschen Logistik Markt sowie u.a. für Dennison. Wir trafen uns bei einem Wissenschafts-Forum und verstanden uns sofort, der vertraute Umgang miteinander möge noch länger halten.

Was ich gern mit Dank hinzufüge: Beide Kontakte entstanden durch „Vermittlung“ der Logistik Initiative HH, 2006 durch Sen. Uldall gegründet, deren Arbeit ich seitdem mit Freude begleite. Mit dem Sprecher der Initiative, Prof. Peer Witten gibt es freundschaftlichen Kontakt seit seinem erfolgreichen BVL Vorsitz. Mit der LIHH Management GmbH, Gf Carmen Schmidt, bearbeitete ich schon 2006 die ersten Flyer der LIHH.

Gern nehme ich auch teil an der Arbeit der Bundesvereinigung Logistik, BVL Bremen, Vertretung von >11.600 Mitgliedern aus allen Logistik Bereichen, die mir bereits seit den 80er Jahren mit Teilnahme an den Kongressen in Berlin, den Informations-Veranstaltungen und Messen sowie ständigem Austausch sehr hilf- und lehrreich war. Was das Team der BVL unter Leitung der Freunde Prof. Thomas Wimmer und Uwe Peters an praktischer und wissenschaftlicher Arbeit, national und international, leisten und ständig initiieren, hat nicht nur meinen großen Respekt, das verdient ein ganz großes „Chapeau!“ (was auch für die LIHH gilt).

Ich wünsche mir, noch etwas länger in diesen so interessanten Aktivitäten, wie vielfach schon in den frühen Jahren, privat und im Beruf auch in den späteren Jahren, so viele gute menschliche Kontakte, „belastbare“ Kundenbeziehungen, ja Freundschaften zu erleben. Menschen, die mich forderten und förderten, mir ermöglichten, Erfolg mitgestalten zu können, darunter auch viele Mitarbeiter, ohne die es nicht gegangen wäre. So durfte ich die alte englische Regel realiter erleben: „Business is People!“

Ich hatte also ganz breit gefächert viel Glück in meinem Leben, nicht so simpel, wie man vom Glück-haben spricht, sondern

- mit Inhalt und Erfüllung, mit Menschlichkeit.
- mit Schutz in vielen Gefahren auf Reisen: in alten Fliegern, Taxen ohne Fenster und Türen, übervollen Zügen von London bis Tokio, Moctezumas Rache in jeder Form, wie dies viele kennen
- mit Anforderungen und Erfolgen, Problemen und Lösungen,
- in Freude mit Menschen, denen ich über Jahrzehnte eng und voller Vertrauen verbunden sein durfte. Früher hätten wir von 'gesegnet' gesprochen. Und so empfinde ich dies alles.

Hinzu kommt die Musik, von der Nietzsche sagte: ein Leben ohne Musik ist vergebens und zu der Luther konstatierte: Musik beruhigt, tröstet, überwindet Grenzen, bewirkt Wunder. Es ist wunderbar, dass sich die besondere Musikalität in der Familie von meiner Mutter über Carola zu den Enkeln vererbt hat, dass alle musikalisch sind, und Musik von Klassik bis Jazz in der ganzen Familie großer Teil des Lebensinhalts ist.

Auch mit meinen eigenen bescheidenen Mitteln des 'Blues geradeaus' am Klavier und mittelprächtiger Stimme hatte ich Spaß: zu Hause, im Hockeyclub, mit Freunden, bei Studenten in Petersburg, oder mit Reedereikunden in Seoul, wo sich eine zarte Koreanerin auf dem Flügel drehte und mit mir Summer Time hauchte, in Sao Paulo mit Symphonikern, in Washington mit Geschäftsfreunden, in Leipzig mit einem Dozenten der Hochschule für Musik, in Warnemünde bei einer DDR Veranstaltung (von der noch lange gesprochen wurde (Stasi Akten habe ich nicht gelesen), bei BVL Kongressen und LIHH Sommerfesten oder an der Datumsgrenze bei einem sich zufällig bei einer Fernost Reise ergebenden Besuch mit einer von Sen. Nölling geleiteten Delegation beim König von Tonga, aus Anlass der Erneuerung des Staatsvertrages, der 100 Jahre zuvor mit dem Deutschen Reich geschlossen wurde.

Ein Kunstverständnis wurde uns durch einen kundigen Lehrer bereits mit 11 Jahren während der Kinder-Landverschickung 1941/2 in Bamberg erschlossen. Gotik und Barock liegen mir seitdem am meisten, nicht nur bei den Damen.

Und last not least gab es guten Sport mit Hockey, Ski, Golf und auf dem Wasser, mit vielen glücklichen, gemeinsamen Begegnungen in Mannschaften, und vor allem mit den Freunden und deren Familien.

Im Kontext mit allen Aktivitäten und Erlebnissen waren und sind meine Maxime die wesentlichen Lebensregeln aus Römer 12 und 13, sowie Shakespeare: „nothing comes from doing nothing“ oder die westfälische Kurzform: Nich' quaken, maken!

So darf ich resümieren:

Ich bin 90 Jahre reich beschenkt, ich durfte immer arbeiten, alle Erkrankungen und anderen Gefährdungen blieben ohne zu böse Folgen, ich darf noch aktiv sein und Freude und Spaß haben.

Wenn ich viel Erlebtes und Erreichtes nannte, dann im Sinne von Paulus: Wenn ich mich rühmen will, dann meiner Schwachheit. Manches konnte besser laufen.

Und alles wäre nicht möglich gewesen, ohne das größte Glück, das ich erfahren durfte und in persönlicher Anrede nenne: Dich, Karin, Zentrum der Familie, Frau, Mutter und Groß- und Ur-Großmutter.

Ohne Dich konnte ich nicht ständig unterwegs sein mit der Gewissheit, dass Haus und Familie in besten Händen waren und sind,

ohne Dich gäbe es nicht wunderbare Kinder und damit auch Enkel,

ohne Dich nicht Haus und Garten in so lebenswerter Form.

ohne Dich nicht viele gemeinsame große Erlebnisse auf Reisen oder bei Festen mit Familie und Freunden, als Eckpunkte..

Und so könnte ich auch nicht ohne Dich mit der großen Formulierung von Wilhelm Busch:

Hass als minus und vergebens, wird vom Leben abgeschrieben,

positiv im Buch des Lebens steht verzeichnet nur das Lieben.

Ob ein Minus oder Plus uns verblieben, zeigt der Schluss –

seit über 63 Jahren sagen, dass ein dickes Plus verbleibt!

Ich bin tief dankbar für diese glücklichen Fügungen, im Ganzen wie im Einzelnen und bitte, dass diese uns allen noch lange geschenkt sein mögen.

Als ich „Stier geborener“ mit ca. 25 auf Vereinigung drängte, schrieb die beinahe Verlobte:

„Quidquid agis, prudenter agas, et respice finem!“

Was immer Du tust, Du wirst klüger handeln – und warte das Ende ab!

Sehr vorausschauend und wahr!

Wolfgang Seuthe

N.B.

Bewusst bin ich nicht auf die bekannten Entwicklungen in Politik und Wirtschaft eingegangen, die wir seit dem Tiefpunkt Deutschlands 1930/45 erlebten + den schlimmen Folgen von der 68er Bewegung bis Trump

Rückseite

Nicht die Spanne, die uns bleibt,  
ist der Fluch des Alterns –  
wer könnte sie ermessen?,  
sondern die Zahl der ungenutzten Gelegenheiten